

Tonlampen in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit zu datieren; die Mehrfachlampe von Burg kann jedenfalls nicht älter als der dortige spätgotische Kirchenbau von 1532 sein. Nun gleichen solche rosettenförmigen Tonlampen in sehr auffälliger Weise den bekannten urtümlichen Lichtersteinen von runder oder polygonaler Platten- und Halbkugelform mit geometrisch angeordneten Lampenschalen. Daher kann dem Datum von Burg auch hinsichtlich der Ablösung dieser zweifellos älteren Lichtersteine durch die rosettenförmigen Tonlampen gewisse Bedeutung zukommen. Derart schlichte siebenschalige Steinlampen des hohen bis späten Mittelalters sind gerade in Kirchen Südostbayerns noch ab und zu erhalten; in der Kirche Sillersdorf bei Frei-

lassing besteht überdies eine kleine romanische Leuchtersäule mit Eckblattbasis und vierseitigem Würfelkapitell als »Lichterstein«.

Über solch engere landschaftliche Denkmalverbindungen hinaus gibt es, wie gesagt, weiterführende Nachweise von Lichtersteinen und tönernen Rosettenlampen aus Karnern und Kirchhofskapellen, beispielsweise in Niederbayern und der Oberpfalz. Den allgemeinen Überlieferungen entsprechend wird man diese Arme-Seelen-Lichter auch im Salzachgebiet mit Öl, Butter oder Talg gespeist haben, was nach dem Volksglauben den Armen Seelen selbst sogar noch zum Einsalben ihrer Brandmale dienen konnte.

R. A. Maier

Ein Keramikfund des 16. Jahrhunderts aus Hohenwart

Markt Hohenwart, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern

1981 kam im Zentrum von Hohenwart bei Bauarbeiten in ca. 1,8 m Tiefe eine Schicht mit Keramik zutage. Abgesehen von einigen Marktbewohnern, die sich ein paar Stücke aneigneten, blieb der Fund unbeachtet und ungemeldet. Die Bauarbeiten gingen weiter, der Aushub wurde weggefahren und abgeladen.

Im Jahre 1986 erfuhren wir durch einen Zufall von diesem Fund, und es gelang uns, mit einigen Besitzern in Kontakt zu treten und die Keramiken aufzunehmen. Wir konnten überdies den Platz ausfindig machen, an den der Aushub gebracht worden war, und bei zwei Nachgrabungen 1986 und 1987 bargen wir noch weiteres Material.

Eine breit gestreute Palette von fast ausschließlich reduzierend gebrannter Ware mit feinem Scherben zeigt einen guten Querschnitt durch die Produktion eines ländlichen Hafners aus dem 16. Jahrhundert. Der Fundkomplex setzt sich aus Henkelkannen, Bügeltöpfen, Deckeln und Siebgefäßen sowie Sonderformen wie Öllampen, Kerzenhaltern, Hörnern, Vogelpfeifen, Spardosen, Spinnwirtel, Spielkügelchen und Stöpseln zusammen.

Ofenkeramik ist durch verschiedene Kacheln sowie Kachelmodel vertreten. Verschiedene Brennhilfen, Model und ein Werkzeug weisen darauf hin, daß es sich bei dem Komplex offensichtlich um die Bruchgrube eines Hafners aus der unmittelbaren Umgebung handelt.

In der Gruppe der Gefäße dominieren reduzierend gebrannte Kannen (Abb. 144, 1) in verschiedenen Größen mit unternandständigem Bandhenkel, sechs bis neun breiten, senkrechten Glättungsstreifen als Dekor und stehendem, außen gerilltem, oft unterschnittenem Rand. Die Bügeltöpfe weisen einen ausgeprägten Fuß und eine weit hochgezogene Schulter mit Röhrenausguß auf. Auch hier dienen senkrechte Glättungsstreifen als Dekor. Daß Siebgefäße ebenfalls zur Produktion gehörten, beweisen gelochte Bodenfragmente. Deckel werden meist durch hohle Formen repräsentiert, Flachdeckel kommen nur vereinzelt vor.

Die Blattkacheln zeigen vorwiegend gängige Renaissancemotive (perspektivische Architektur mit Säulen und Kuppeln, Balkonszenen, Fürsten, Fabelwesen und Imperatorbüsten),



144 Hohenwart. Keramikfund. 1 Henkelkanne; 2 Model; 3 vogelgestaltähnliche Flöte; 4 Modelstempel aus Ton; 5 Stöpsel; 6 Leuchter; 7 Kerzenständer (?); 8 Horn; 9 Leuchter; 10 Stielkachel; 11 Spardose. Unterschiedliche Maßstäbe.

wobei ein geringer Teil der Fragmente grün glasiert vorliegt. Rein geometrische Motive wie das Diamantmuster oder Rauten füllen andere Kachelblätter; in einem Fall ist sogar das dazugehörige Modelteil mit Griff vorhanden. Weitere Modelteile zeigen eine Blütenrosette, ein gerahmtes Wappen und Perspektivarchitektur. Als dritte Kachelart sind Schüsselkacheln mit quadratischem Rand zahlreich vertreten. Eine Besonderheit bilden einige Stielkacheln. Die naiv gestalteten Wappenhalter auf der graphitierten Bildseite (Abb. 144, 10) tragen den Panther, das Wappen Ingolstadts.

Zur Gruppe der Sonderformen, die Beleuchtungszwecken dienen, zählen bauchige, gedrungene Leuchter mit Bandhenkel und aufgesetzter Schale (Abb. 144, 6). Neben dem unteren Henkelansatz befindet sich meist ein Einstichloch oder eine halbkreisförmige Öffnung. Weiterhin treten auch das übliche schalenförmige Öllämpchen sowie eine Zwischenform auf (Abb. 144, 9), bei der in Schalenmitte eine Einstektmöglichkeit für eine Kerze (?) besteht. Senkrechte Glättstreifen an der Außenseite verzieren die innen ganzflächig geglätteten Beleuchtungsgeräte. Bei der Sonderform (Abb. 144, 7) ist eine Funktion als Ständer für dicke Kerzen im sakralen Bereich denkbar. Ein figural und ornamental reich verziertes ähnliches Stück fanden wir in Schrobenhausen. In beiden Fällen sind seitliche Applikationen unbekannter Form abgebrochen.

Die gefundenen Spardosen (Abb. 144, 11) mit dünnem Münzeinwurfschlitz sind überwiegend von etwa kugeliger Gestalt mit schmalen Standboden und einer Spalte als oberem Abschluß. Ein Exemplar zeigt eine hochgezogene Schulter ohne Fortsatz. Alle Spardosen tragen senkrechte Glättstreifen als Dekor.

Beachtung verdienen auch die zu den Musikinstrumenten gehörenden Hörner (Abb. 144, 8) mit wulstigem Mundstück, von denen eine Anzahl in größeren Bruchstücken und ein Exemplar unbeschädigt erhalten sind. Acht- bis dreizehnkantig abgeflacht, sind sie mit zwei, die größeren Hörner auch mit drei Trageösen versehen. Die Schallöffnungen variieren von 4 bis 8 cm.

An Spielzeug fand sich eine Reihe vogelgestaltähnlicher Flöten (Abb. 144, 3) mit zentral eingestochenem Schalloch auf der Oberseite, bei denen eine Blasöffnung mit

Schlitz einem zungenförmigen Haltefortsatz gegenüberliegt. Spielkügelchen in verschiedenen Größen ergänzen den Spielzeugbestand.

Ein etwa handtellergroßer, sehr grob gearbeiteter Model (Abb. 144, 2) zeigt auf dem Boden das Positiv eines Vogels. Bei einem Stöpsel (Abb. 144, 5) ist die gesamte Oberfläche sorgfältig geglättet. Durch die Bohrung im oberen Bereich konnte eine Schnur oder ein Riemen gezogen werden.

Erwähnenswert sind noch Spinnwirbel, ein Futterbehälter für Vögel, Kasserollengriffe und eine Fliese (?) mit Ritzdekor. Ein 5,5 cm langes Werkzeug aus Ton (Abb. 144, 4) ist wohl als ein Modelstempel (Patrize) anzusprechen. An einem Ende wurde jedenfalls ein erhabener, bootsrumpfförmiger Teil mit einem Messer sorgfältig herausgearbeitet. Das umlaufende Kerbmuster am unteren Rand des Kerzenständers (?) (Abb. 144, 7) dürfte mit Hilfe dieses Stempels hergestellt worden sein.

Fundkomplexe wie derjenige von Hohenwart, der eine Vielzahl von unterschiedlichen Gegenständen enthält, können in entsprechender Anzahl den doch noch sehr punktuellen Wissensstand über die spät- und nachmittelalterliche Keramik erweitern helfen.

B. und B. Rödig